

Cruel, bloody Paradise

Ihr heiliges Spiel um meine verdammte Seele

Von abgemeldet

Kapitel 16: Der letzte Schlüssel

Der letzte Schlüssel

Endlich erreichte er die Bar von Lola. Maideya wartete bereits auf ihn. Sie saß auf den Holzstufen der Treppe die zu den Gästezimmern hinauf führte. Im Gegensatz zum Nachmittag war die Bar nun gut gefüllt. Alle Stühle waren besetzt. Überwiegend von bärtigen Männern. Lola hatte alle Hände voll zu tun. Sie blickte nur kurz zu ihm herüber.

„Hey Maideya“, begrüßte er sie und zeigte das Buch unter dem Vorhang.

Ihre Augen weiteten sich vor Freude: „Du hast es geschafft!“

Er hielt sich den Zeigefinger vor die Lippen: „Nicht so laut. Lass uns hoch gehen“

Sie nickte und sah sich prüfend um. Dann führte sie Rion zum gemieteten Zimmer hinauf und schloss die Tür.

„Wir verstecken das Ding hier“, schlug er vor, „Ich gehe los und hole Geroh. Es muss noch einen anderen Weg durch die Kanalisation geben. Als ich mit dir durch das Gittertor getaucht bin, war da ein Gullideckel. Der muss uns dorthin führen“

„Gut, ich bleibe hier und warte auf euch“, stimmte sie zu.

Rion verschnürte das Buch sorgfältig und klemmte es unter den Lattenrost des Bettes. Vorsorglich setzte Maideya sich darauf.

„Bitte fass das Teil nicht an“, bat Rion und faltete unterstreichend dazu die Hände, „Ich weiß nicht ob es gefährlich ist oder nicht. Warum sollte man es sonst mit drei Schlössern sichern“

Sie blickte sich um und schluckte hart: „Beeil dich, ja?“

Er nickte: „Ich bin gleich zurück“

Als er die Bar wieder verließ, dachte er sich: „Das mit der drei muss ich Wisdom bei nächster Gelegenheit mal fragen“

Er verschwand im Abwasserkanal und suchte sich einen Weg, der nach oben führte. Die Leiter zu Dexters Haus ignorierte er gekonnt. Er sollte lieber nicht nachts durch Häuser schleichen. Jedenfalls nicht im Moment. Dafür hatte er später noch Zeit, wenn er einen Weg nach Hause gefunden hatte. Nach unzähligen Gängen, Kreuzungen und Gabelungen war er zwar bis zu den Knien nass, hatte aber eine weitere Leiter gefunden. Sie führte ihn zu dem Ort, an dem er mit Maideya war. So quetschte er sich vorbei an den Gittern um auf die Hafestraße zu gelangen.

„Total einfach“, freute er sich und lief zum versteckten Pier hinunter, „So einfach hatte ich es mir nicht vorgestellt“

Er drückte sich an den Wachen vorbei und kroch durch das Grünzeug zu Geroh zurück. Als er angekommen war, war weder das Boot noch Geroh zu sehen.

„Das kann nicht wahr sein“, erschrak er, „Wo steckt der Vogel?“

Er ließ sich ins Wasser gleiten und sah sich von dort um. Da sah er etwas, dass sich leicht auf und ab bewegte. Als er näher kam, entdeckte er das Boot. Erleichtert schwamm er dorthin und zog sich hoch. Geroh lag zusammengerollt auf dem Boden und schnarchte leise.

„Drecksack“, murmelte Rion und spritzte ihn nass.

Fluchend schreckte Geroh auf und blickte um sich. Rion musste lachen und kletterte zu ihm.

„Ach du Rion“, atmete er auf und setzte sich wieder.

„Ich dachte schon du wärst abgehauen“, meinte Rion.

Geroh verneinte: „Ich musste in Deckung gehen. Wegen den Soldaten“

„Gefährliches Pflaster hier“, stimmte Rion ihm zu, „Komm, Maideya wartet schon. Wir haben das Buch und zwei Schlüssel“

„Fehlt da nicht noch einer?“, fragte Geroh nach und zählte es an den Fingern ab.

„Ach wirklich?“, meinte Rion und verdrehte die Augen, „Den holen wir morgen. Beweg deinen Hintern, sonst kann ich heute Nacht gar nicht mehr pennen. Seit ich euch Figuren kenne ist Schlaf ja sowieso Mangelware...“

Müde und schwerfällig folgte Geroh ihm am Ufer entlang, wo das Wasser seicht war. Geroh folgte nur zögerlich. Sie nahmen den Weg zurück durch die Kanalisation zur Bar.

„Ich bin völlig durchgeweicht“, nörgelte Geroh als sie ihr Ziel fast erreicht hatten, „Hättest du mich nicht im Boot lassen können?“

„Wenn du noch einmal meckerst, schläfst du heute Nacht draußen“, mahnte Rion ihn und führte ihn zu Maideya. Da sie abgeschlossen hatte, klopfte er an.

„Ja?“, klang ihre zögerliche Stimme zu ihm, „Wer ist da?“

„Rion!“, rief er, „Ich hab Geroh mitgebracht“

„Wirklich?“, freute sie sich und sprang vom Bett auf.

„Mach doch einfach auf“, bat er seufzend.

Schnell öffnete sie die Tür.

„Alles klar bei dir?“, erkundigte Rion sich nachdem sie den Raum betreten hatten.

Sie nickte und ließ sich erleichtert aufs Bett sinken: „Da ihr jetzt da seid Jungs geht's mir besser“

Rion kramte das Buch hervor und wandte sich zum Gehen: „Ich nehme es mit in unser Zimmer. Dann kannst du ruhig schlafen“

„Gut...“, stimmte sie gähnend zu und übergab Rion den Schlüssel.

„Wir gehen jetzt auch schlafen“, entschied Geroh für sich und stapfte voraus.

„Nacht Jungs!“, rief sie ihnen nach.

Sie erwiderten müde und schlepten sich zum Ende des Ganges. Rion schloss die schäbige Zimmertür auf und Geroh drängte sich sofort in den viereckigen Raum hinein. Rion musste leicht grinsen als Geroh sich auf das knarrende Bett fallen ließ und die Schuhe abstreifte. Er ging zum Bett in der linken Zimmerecke herüber und versteckte vorsorglich das Buch. Dann ging er in das winzige Bad hinüber.

„Ich geh dann mal duschen!“, rief er Geroh zu.

Dieser nickte nur kurz und zog sich die Decke bis zur Nasenspitze.

Nachdem er geduscht hatte und seine Sachen im Waschbecken säuberte dachte er ständig an das seltsame Treffen mit Wisdom. Gedanken versunken blickte er in den

leicht beschlagenen Spiegel über der Spüle, der einen Sprung in der oberen Ecke hatte. Er sah sein Spiegelbild nur verschwommen und wischte mit der rechten Hand den feinen Nebel weg.

„Wo bist du hier nur gelandet...und viel wichtiger, wie kommst du hier wieder raus“, fragte er sich selbst und seufzte leise als er seine Sachen nahm um sie im Zimmer über den einzigen Stuhl, der in einer der Raumecken stand zu legen.

„Du Rion...“, begann Geroh plötzlich und sah ihn an.

Nur die Augen lugten noch über der hellen Bettdecke hervor.

Rion sah ihn erwartungsvoll an: „Was denn?“

Geroh zögerte: „Hast du eigentlich eine Freundin? Wir kennen uns jetzt schon eine Weile. Aber das hab ich dich noch gar nicht gefragt“

„Wieso?“, grinste er zu ihm herüber, „Interesse?“

Gerohs Augen weiteten sich vor Überraschung er wusste so schnell nicht was er sagen sollte: „Was? Ich? Äh...nein. Das meinte ich nicht!“

Rion lachte: „Schon gut, war nur ein Scherz. Nein, ich hab keine Freundin. Viel zu viel Stress. Ich hab weder Zeit noch Geld für eine Freundin“

Geroh nickte vor sich hin.

„Warum?“, wunderte er sich.

Geroh zuckte mit den Schultern: „Ich dachte jemand wie du hätte eine Freundin. Die Mädels finden dich doch toll“

„Ich weiß nicht...“, zweifelte er, „Das heißt ja nichts. Ich hab eben die Richtige noch nicht gefunden. Obwohl ich auch nicht so richtig glaube, dass es auf der Welt immer zwei Menschen gibt die perfekt zusammen passen...“

Geroh stimmte ihm zu und schloss die Augen.

„Liebe ist doch ein komisches Gefühl. Man kann sich Liebe auch einbilden. Wer weiß schon immer so genau ob es Liebe ist oder nur Interesse oder was auch immer. Zum Beispiel kann man sich auch einfach nur sexy finden“, überlegte Rion weiter und schlug sein Deckbett zurück, „Was denkst du?“

Als er sich zu Geroh drehte, gab dieser nur noch ein leichtes, rhythmisches Schnarchen von sich. Der Brustkorb hob und senkte sich regelmäßig.

Rion schüttelte den Kopf und legte sich ebenfalls hin. Nur ruhig schlafen konnte er nicht. Wisdoms Worte über das Schicksal und die Waffe „Komet“ spukten ihm im Kopf herum. Er warf sich ständig von einer Seite zur Anderen.

Am Morgen trafen sie sich unten in der Bar zum Frühstück. Es gab frische, noch warme Brötchen, die herrlich dufteten. Außer ihnen und Lola schien noch niemand wach zu sein. Zumindest sah man niemanden. Nach dem Essen entschuldigte Rion sich und wollte zum Rauchen nach draußen gehen. Er fasste gerade seine letzte Zigarette, da entdeckte er einen Mann in dunklem Mantel, der sich verdächtig benahm. Rion hob eine Augenbraue und beobachtete ihn eine Weile. Er traf sich hinter der Bar mit einem anderen Mann, der einen großen Schlapphut trug. Rion drückte sich dicht an die Wand. Alles was er aufschnappen konnte waren zwei Worte „altes Buch“.

Und das genügte ihm bereits: „Das hört sich nicht gut an...“

Er ging schnell zurück zu Maideya und Geroh und beugte sich über die Tischplatte, die Hände darauf gestützt: „Es gibt Ärger. Bring Maideya zum Kanalgang und wartet da auf mich“

Verwundert blickten sie ihn an. Geroh hielt sein Brötchen mit beiden Händen demonstrativ fest.

Rion verdrehte die Augen: „Jetzt Geroh, nicht nächstes Jahr“

Er stopfte es in den Mund und stand zögernd auf, griff sich noch ein weiteres und verließ mit Maideya den Raum.

Rion wartete hinter der Treppe bis der Mann oben war. Wie er schon vermutet hatte, betrat dieser Maideyas Zimmer. Schnell schlich Rion sich an der Tür vorbei in ihres. Dort griff er das Buch und seine Sachen und schlich wieder zurück und die Treppe hinunter. Kurz darauf erreichte er Maideya und Geroh, die versteckt auf ihn warteten. „Hier“, drückte er Maideya das Buch in die Hände, „Wir haben ein Problem. Jemand ist hinter dem Ding her. Aber ich weiß nicht wieso“

„Was?“, fragte sie mit vor Schreck geweiteten Augen, „Woher wussten sie, dass wir es haben?“

„Sie haben in deinem Zimmer gesucht“, berichtete Rion knapp, „Also gehe ich mal stark davon aus, dass sie einen Tipp bekommen haben. Warum haben sie sonst so zielstrebig und genau dort gesucht? Jemand musste gesehen haben, dass du es hast“

Maideya schluckte und wurde blass um die Nase: „Zum Glück hattet ihr es in eurem Zimmer“

Rion nickte kurz: „Ich hatte schon so ein komisches Gefühl bei der Sache“

„Meinst du es hatte mit Lola zu tun?“, fragte sie vorsichtig nach einiger Zeit.

Rion zuckte mit den Schultern: „Ich will niemanden zu unrecht verdächtigen, doch es liegt auf der Hand“

„Sie wirkte immer so nett...“, meinte Maideya etwas enttäuscht.

„Hier haben manche Menschen oft keine Wahl bei den Dingen, die sie tun. Du kannst sie nicht dafür verurteilen. Vielleicht hätten wir es auch so gemacht, wenn wir in ihrer Situation wären. Das Geld ist knapp und für gute Informationen zahlen einige Leute eine stolze Summe...“, gab Rion zu bedenken.

Sie seufzte leise und hielt das Buch, das noch immer mit dem Stück Stoff vom Vorhang verdeckt wurde fester im Arm.

„Müssen wir noch mal zurück oder hast du deine Sachen alle zusammen?“, erkundigte Rion sich bei ihr.

Sie überlegte kurz: „Nein, ich hab alles bei mir“

„Dann gehen wir schnell zu Grec und zeigen ihm das Buch“, schlug Rion ihnen vor.

Geroh verdrehte die Augen und folgte ihnen zu seinem Haus. Sie gingen so dicht nebeneinander, dass niemand das Buch in ihren Händen sehen konnte. Mit eiligem Schritt erreichten sie es. Rion klopfte hart an die Tür. Es dauerte eine halbe Ewigkeit bis Grec endlich den Kopf aus der Tür steckte: „Was wollt ihr denn schon wieder?“

„Dafür haben wir keine Zeit“, entgegnete Rion genervt und riss ihm die Tür aus den Händen.

Grec war so überrascht, dass er nicht so schnell reagieren konnte, wie Rion seine Hütte betreten hatte.

„Moment mal, was wollt ihr denn?“, empörte er sich und schnaubte wütend.

Rion drückte ihm das verhüllte Buch fast auf die Nase: „Den letzten Schlüssel hierfür“

Überrascht blickte er ihn an: „Was? Wofür? Was für ein Schlüssel?“

Rion hob eine Augenbraue und sah die Anderen kurz nach der Reihe an: „Für das Buch“

„Was für ein Buch? Wollt ihr Gören mich verarschen? Ich zieh euch gleich die Ohren lang!“, ärgerte er sich und verschränkte die haarigen Arme.

Rion deckte die Frontseite des Buchs ab: „Den Schlüssel für dieses Schloss“

„Woher habt ihr kleinen Diebe es!?“ fuhr er Rion an und entriss es ihm.

„Von Lola“, antwortete Rion und versuchte es zurück zu bekommen, doch er gab es nicht her sondern begutachtete es lange.

„Ach das alte Ding... ich gab es Kyl“, erinnerte er sich.

Rion nahm das Buch wieder an sich und verhüllte es vorsichtig: „Wer ist das nun wieder?“

„Ein Junge aus den Slums. Er wohnt hier gleich nebenan. Er war immer so traurig, da hab ich ihm das Ding geschenkt. Hier unten bekommen Kinder keine Geschenke... es war zu seinem zehnten Geburtstag und jetzt verschwindet von hier! Ich will nichts mehr von dem Buch oder von Brown oder Lola wissen!“, mit diesen Worten warf er sie unsanft hinaus.

Rion zeigte ihm den Mittelfinger, als Grec die Tür zuschlug.

So gingen sie sich nach einem Jungen umsehen. Doch dieses Mal schienen sie Glück zu haben. Direkt neben der Hütte saß tatsächlich ein dunkelhaariger Junge auf einem verbeulten, leeren Ölfass.

„Bist du vielleicht Kyl?“, fragte Maideya ihn freundlich.

„Vielleicht“, grinste er keck.

Sie sah ihn überrascht an.

„Wir haben keine Zeit für Spielchen...“, mischte Rion sich ein.

„Was ist wenn ich es bin?“, wollte er Kleine wissen.

„Dann hab ich eine wichtige Frage an dich“, entgegnete Rion, „Aber wenn du nicht bist, darf ich dich nicht fragen. Das ist geheim...“

„Ich bin aber Kyl!“, rief er plötzlich und sprang herunter.

„Wir drei spielen ein lustiges Spiel. Es nennt sich Schnitzeljagd. Wir müssen verschiedene Dinge finden um zu gewinnen. Du spielst doch auch gern, oder? Hilfst du uns zu gewinnen? Ich suche nach einem Schlüssel. Du hast ihn von Grec bekommen, richtig?“, begann Rion.

Kyl nickte: „Aber ich hab ihn nicht mehr“

„Was?“, Rion ließ die Schultern sinken und lehnte sich gegen die Wand, „Na schön, wo ist er jetzt?“

Er zuckte mit den Schultern: „Ich brauchte Geld für Mama. Sie wurde krank. Da hab ich das glänzende Ding zum Pfandleiher gebracht. Er gab mir ein paar Münzen und einen alten Schein...“

„Wer ist der Typ und wo ist der Schein?“, fragte Rion ihn aus.

Kyl versuchte sich anzustrengen: „Also... der alte Schein liegt in einem Karton in der Scheune. Ich hab ihn gut versteckt“

„Perfekt!“, freute Rion sich, „Wo ist sie?“

„Da hinten“, deutete seine kleine Hand den Weg.

Rion nickte: „Danke, du hast uns sehr geholfen. Wir machen einen Tausch. Ich gebe dir noch ein paar Münzen für deine Mama und dafür nehme ich den Schein. Gut?“

Kyle legte die Stirn in Falten: „Gut... ich denke das kann ich machen“

Rion gab ihm das Geld: „Wo ist der Pfandleiher?“

„Der Mann heißt Brown glaube ich“, meinte der Kleine zögerlich.

„Lester Brown?“, der Name blieb Rion vor Verwunderung fast im Hals stecken.

Er nickte heftig: „Ja, so hieß er!“

„Danke, Großer“, grinste Rion und tätschelte seinen Kopf, „Du warst eine große Hilfe“

„Gewinnst du jetzt?“, fragte er mit leuchtenden Augen.

„Na klar!“, versicherte Rion mit breitem Grinsen, „Pas gut auf deine Mutter auf...“

Kyl versprach es ihm und so gingen sie in die Richtung, die der Junge ihnen gezeigt hatte.

„Brown diese verlogene Schlange...“, ärgerte Rion sich und ballte eine Faust.

„Das ist richtig kompliziert“, beschwerte Maideya sich, „Ich habe ihm gleich nicht

getraut...“

„Frauen“, murmelte Rion und betrat die halb eingestürzte Scheune, „Natürlich wissen die alles immer schon lange vorher“

„Hast du was gesagt?“, hackte sie nach.

„Nö...“, behauptete er und sah sich um.

Überall standen Kartons und Schachteln herum. Alle waren leer. So wühlten sie sich mühsam durch die Scheune. Endlich fand Maideya in einem der Kartons eine kleine, quadratische Kiste. Neugierig öffnete sie ihm und was ihr da entgegen lachte war tatsächlich ein zerknitterter Pfandschein.

„Ich hab ihn!“, rief sie erleichtert und sprang auf.

„Pssst!“, bat Rion sie sofort.

Sie presste die Lippen aufeinander und blickte um sich. Doch es war niemand zu hören. Die Scheune lag zu weit abseits der Häuser und keine Menschenseele war zu sehen.

Rion nahm ihn an sich und verstaute ihn in seiner Tasche. Das Buch presste er Geroh in die Hände, der nur betreten neben ihnen stand.

„Was soll ich damit?“, wollte er es zurückgeben.

„Du übernimmst jetzt eine tragende Rolle“, entgegnete Rion trocken, „Außerdem kannst du ruhig auch mal was machen. Wozu bist du sonst mitgekommen?“

Geroh verzog das Gesicht.

„Du bringst das Ding und Maideya zum Boot und wartest dort auf mich. Lass es aber im Versteck. Jetzt zum Nachmittag sind die Soldaten nicht mehr so wachsam. Nimm den Weg, den ich dir gezeigt habe. Ich kümmerge mich um Brown...“, bestimmte Rion und war auch schon fast weg.

„Mach keinen Mist, Rion“, rief Geroh ihm nach.

Rion blickte zurück und hob den Daumen, dann rannte er los.

„Er ist immer so heißblütig...“, sagte sie in einem fast besorgten Tonfall.

„Er macht das schon“, versicherte Geroh, „Und wir müssen das Buch in Sicherheit bringen, sonst nimmt er mich nachher auseinander...“

So stimmte sie zu und schlichen vorsichtig zum Boot herüber.